

Das Königreich Burgund : Stammland der Grafen von Rheinfelden

Autor(en): **Hüsser, Linus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **70 (2014)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Königreich Burgund – Stammland der Grafen von Rheinfelden

Linus Hüsler

Beim Wort Burgund denken wir in erster Linie an eine reizvolle Landschaft in Frankreich, an Burgunderwein oder allenfalls an Herzog Karl den Kühnen von Burgund, den erbitterten Gegner der Eidgenossen. Dass im Hochmittelalter ein Königreich Burgund bestand, dem etwa die Hälfte der heutigen Schweiz angehörte und dessen Schwerpunkt in der Westschweiz lag, ist uns kaum bekannt, obwohl sich die burgundische Herrschaft bis an den Hochrhein erstreckte.

Von Skandinavien nach Sapaudia

Aus der Antike wird uns die Volksgruppe der Burgunder überliefert. Im 1. Jahrhundert n. Chr. gelangten die Burgunder von der heute dänischen Insel Bornholm, im Mittelalter noch Burgundarholm geheissen, auf das südlich gelegene Festland. Nach 413 entstand mit Hilfe der verbündeten Römer am Mittelrhein, wahrscheinlich im Gebiet um Worms, ein Burgunderreich. 436 erlitten die Burgunder eine Niederlage gegen die Hunnen und Römer. Dass die Auseinandersetzung im sagenhaften Nibelungenlied verarbeitet ist (Kriemhild lässt die Burgunder am Hunnenhof niedermetzeln), sei wenigstens am Rande vermerkt.

Im Jahre 443 wies der römische Feldherr Aetius den besiegten Burgundern in Sapaudia einen neuen Siedlungsraum zu. Sapaudia, dem Wort entstammt das heutige «Savoyen», umfasste ungefähr das Gebiet um den Genfersee, Teile des Juras und das Aaretal bis zum Hochrhein. Vermutlich dienten die Burgunder den Römern als Hilfstruppen zum Schutz wichtiger Verkehrsachsen. Schwerpunkt des burgundischen Siedlungsgebietes war die Region von Genf bis Lausanne. In Genf soll nach Schätzungen etwa ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung Burgunder gewesen sein. Die Neusiedler passten sich schnell der einheimischen gallo-römischen Bevölkerung an und wurden romanisiert.

Von 451 bis 534 bestand ein burgundisches Königreich. König Sigismund stiftete im Unterwallis beim Grab des hl. Mauritius und seiner Thebäischen Legion die Abtei St-Maurice; Mauritius wurde Reichs-

patron. 534 kam Burgund unter die Herrschaft der Franken und ging unter. Die Erinnerung an das Königreich blieb jedoch erhalten.

Königreich Hochburgund

Nach dem Tod von Kaiser Karl dem Grossen 814 zerfiel dessen Reich. Der Zerfallsprozess des Frankenreichs, das weite Teile Europas umfasst hatte, brachte 877 das Königreich Niederburgund hervor, dem das französische Rhonetal und anstossende Gebiete angehörten. Für uns von Interesse ist das im Jahre 888 entstandene Königreich Hochburgund. Der Welfe Rudolf, Markgraf in der Westschweiz, nutzte das damalige Machtvakuum und rief sich in St-Maurice zum König von Hochburgund aus. Zu dessen Kerngebiet gehörte die Westschweiz links der Aare. Hier lagen auch mutmassliche Königspfalzen wie Payerne, Orbe und Vevey.

Die hochburgundische Dynastie brachte vier Könige hervor, die durch ihre teilweise langen Herrschaftszeiten auffallen:

- Rudolf I. 888–912
- Rudolf II. 912–937
- Konrad der Friedfertige 937–993
- Rudolf III., der Faule 993–1032

Expansion unter Rudolf I. und Rudolf II.

In den ersten drei Jahrzehnten seines Bestehens expandierte Hochburgund in Richtung Hochsavoyen/Aostatal, Besançon, Basel (912) und Hochrhein. Ein weiteres Ausgreifen nach Osten unter Rudolf II. verhinderte Herzog Burkart von Schwaben in der Schlacht von Winterthur 919. Damals war Zürich Mittelpunkt des Herzogtums Schwaben, das in der Nähe gelegene Kloster Einsiedeln besass die Stellung eines herzoglichen Hausklosters. Nach dem Treffen von Winterthur bildeten vom Rhein bis zu den Alpen wahrscheinlich Aare und Reuss die Grenze zwischen Burgund und Schwaben.

Wer weiss: Hätte König Rudolf II. bei der Schlacht von Winterthur bereits die Heilige Lanze besessen, er hätte vielleicht gesiegt. Erst drei Jahre später, 922, kam er in den Besitz dieser als Reliquie verehrten Waffe. Gemäss Überlieferung soll sie die Lanze von Kaiser Karl dem Grossen gewesen sein, oder des hl. Mauritius, oder gar des römischen Soldaten Longinus, der mit ihr Christus am Kreuz durchbohrt haben soll. Die Lanze mache den jeweiligen Besitzer unbesiegbar, glaubte man. 926 überreichte Rudolf II. in Worms die Reliquie Heinrich I., dem König des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Sie begleitete fortan bis ins 12. Jahrhundert die deutschen Herrscher in manchen

Schlachten. Der 1276 gewählte König Rudolf I. von Habsburg liess die Lanze zusammen mit den Reichskleinodien, dem Kronschatz, zeitweise auf der Inselfestung Stein in Rheinfelden aufbewahren. Heute kann sie in der Schatzkammer der Wiener Hofburg besichtigt werden.

Rudolf II. von Hochburgund heiratete 922 Bertha, die Tochter Burkarts von Schwaben, der die burgundische Expansion nach Osten aufgehalten hatte. Als «gute Königin Bertha» lebt sie in Sagen der französischsprachigen Schweiz bis heute weiter. Ihre Tochter Adelheid heiratete den italienischen König Lothar II., der, so wird vermutet, einem Giftanschlag des Markgrafen Berengar von Ivrea zum Opfer fiel. Berengar setzte Adelheid in einer Burg am Gardasee gefangen und wollte sie mit seinem Sohn verheiraten. Adelheid gelang die Flucht nach Canossa, wo ihr der deutsche König Otto I. zu Hilfe eilte. 951 heiratete er Adelheid. Otto I., ab 962 Kaiser, schloss die Ehe vor dem Hintergrund seiner Machtansprüche in Italien. Da Burgund wichtige Verkehrswege nach Italien kontrollierte, etwa den Grossen Sankt Bernhard, kam dem deutschen Monarchen eine engere verwandtschaftliche Beziehung zum burgundischen Herrscherhaus sehr gelegen. Kaiserin Adelheid gilt als Gründerin des Klosters Payerne, wo sich die Grabstätte ihrer Mutter Bertha von Burgund befand.

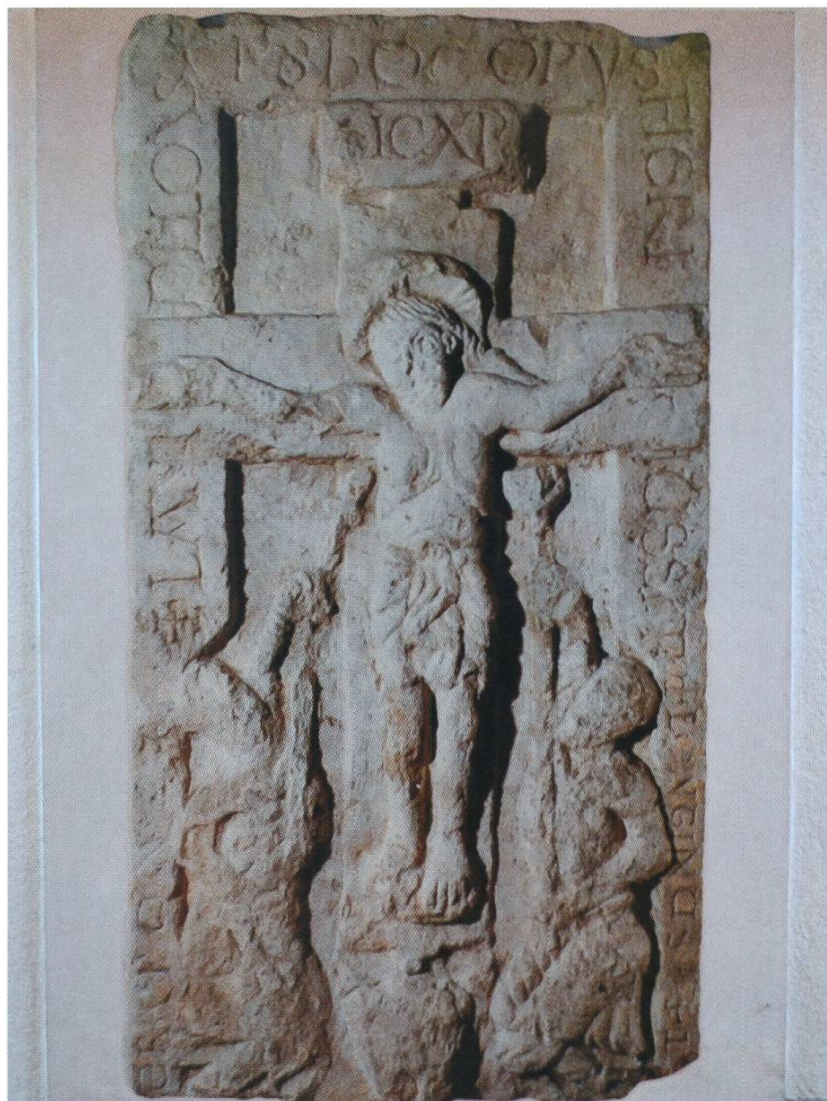
Konrad der Friedfertige und Rudolf der Faule

Unter König Konrad, dem Bruder der oben erwähnten Adelheid, vereinten sich 950 Hoch- und Niederburgund zum Königreich Burgund, auch Arelat genannt. Lyon, Vienne und Arles waren bedeutende Orte in diesem «Rhone-Staat». Allerdings hielt sich der Einfluss des Herrscherhauses in Niederburgund in Grenzen; ansässige Adelsgeschlechter und Bischöfe übten hier die Macht aus.

Konrad wartete lange vergebens auf die Geburt eines legitimen Thronfolgers. In der Not unternahm er mit seiner Gattin eine Wallfahrt zum Grab der hl. Verena nach Zurzach. Die Heilige gilt als Fürbitterin bei Kinderlosigkeit. Da die Legende Verena mit dem burgundischen Reichsheiligen Mauritius in Verbindung bringt – sie soll in spätrömischer Zeit im Gefolge der von Mauritius angeführten Thebäischen Legion nach Europa gekommen sein –, erfreute sich die Heilige in Burgund, besonders in adligen Kreisen, einer grossen Verehrung. Im Fricktal zeugt die Kapelle in Herznach von der damaligen Verehrung der Zurzacher Heiligen. Ein erstes Kirchlein wurde im dritten Viertel des 10. Jahrhunderts, als unsere Gegend noch zu Burgund gehörte, von einem unbekannten Adelsgeschlecht als Kapelle eines Herrenhofs

erbaut und Verena geweiht. 1904 kam im Innern des Gotteshauses bei Grabarbeiten ein steinernes Kreuzigungsrelief aus burgundischer Zeit zum Vorschein. Laut Inschrift liess Bischof Landelous das Kunstwerk anfertigen. Der Basler Bischof weilte 961 in St-Maurice, als man Gebeine des hl. Mauritius und seiner Gefährten aus dem Grab hervorholte, um sie König Otto I. für das neugegründete Kloster in Magdeburg zu schenken.

Die beiden letzten Burgunderkönige waren schwache Herrscher – ihre Zunamen deuten darauf hin. Stetig verloren sie an Einfluss. Verschiedene Gebiete des Arelats erlangten eine immer grössere Unabhängigkeit vom Herrscherhaus. Aus diesem Prozess gingen später u.a. die Grafschaften Provence, Dauphiné und Savoyen sowie die Freigrafschaft Burgund hervor. Selbst im Kerngebiet Hochburgunds brachten Adlige Kloster- und Königsgut an sich, rodeten im Jura und in



Kreuzigungsrelief
aus der Herznacher
Verenakapelle
(um 960; Bild in der
Kapelle Herznach)

den Alpen und gründeten so neue Herrschaften. Schlussendlich beschränkte sich der königliche Einflussbereich hauptsächlich auf die Gebiete entlang der Hauptverkehrsachsen, an denen wichtige Orte wie etwa St-Maurice, Payerne und die Städte Lausanne und Genf lagen.

Rudolf III. starb 1032, ohne einen Thronerben zu hinterlassen. Gemäss einem 1006 mit dem deutschen König Heinrich II., einem Neffen Rudolfs III., abgeschlossenen Erbvertrag fiel Burgund an das römisch-deutsche Reich. 1033 liess sich Heinrichs Nachfolger Kaiser Konrad II. in der Abteikirche Payerne zum König von Burgund krönen. Dann ging er gegen Adlige vor, die sich der Angliederung Burgunds an das Reich widersetzen. 1038 befahl der Kaiser die burgundischen Adligen nach Solothurn, wo er seinen Sohn Heinrich als neuen König über Burgund einsetzte. Dieser bestieg im folgenden Jahr als König Heinrich III. den deutschen Thron.

Aufstieg der Grafen von Rheinfelden

Die mit dem burgundischen Herrscherhaus verwandten Rheinfelder Grafen – die Könige Rudolf I. und II. von Hochburgund zählten zu ihren Vorfahren – gehörten nach der Einverleibung Burgunds durch das Reich nicht zum aufständischen Adel. Der Aufstieg des Geschlechts, das vor allem in der Westschweiz und im Aareraum begütert war, erfolgte, als sich die burgundische Königsmacht im Niedergang befand. In Rheinfelden, am Rande Burgunds, wo sich Pfalzgraf Kuno (geb. ca. 965), der mutmassliche Grossvater von Rudolf von Rheinfelden (1020/30–1080), niederliess, war der Einfluss des Königs schwach – eine ideale Voraussetzung für ein aufstrebendes Adelsgeschlecht. Zudem lag Rheinfelden an der Grenze zum Herzogtum Schwaben, das zum römisch-deutschen Reich gehörte. Ab 1006 wusste man, dass nach dem Aussterben des burgundischen Königshauses das Arelat dem Reich unterstellt würde und damit die (politischen) Beziehungen über den Rhein intensiviert würden. Hier in Rheinfelden verband eine Fähre Burgund und Schwaben. Auch lag der Platz an einer wichtigen Heerstrasse, die vom Oberrhein kommend zu den Bündnerpässen und nach Italien führte. Die Rheinfelder Grafen dürften von der hier gelegenen Zollstation Kaisten profitiert haben. Und über die nahen Hauensteinpässe gelangten sie ins hochburgundische Kernland, wo ein Grossteil ihres Besitzes lag.

1057 ernannte Kaiserwitwe Agnes, die Gemahlin des verstorbenen Kaisers Heinrich III., Rudolf von Rheinfelden zum Herzog von Schwaben und übertrug ihm zudem die Königsgewalt im burgundischen Reichsteil. Nach dem Aussterben der Rheinfelder 1090 erbten die

Zähringer deren Besitz. Ab 1127 erscheinen sie als Rektoren oder Herzöge von Burgund. Zur Sicherung ihrer Herrschaft gründeten die Zähringer im westlichen schweizerischen Mittelland Städte, von denen Freiburg und Murten die äussersten Vorposten gegen das expandierende Savoyen markierten. Im Spätmittelalter dehnten sich die Stadtstaaten Bern und Freiburg im ehemals burgundischen Mittelland aus.

Der westlich des Juras gelegene Teil des Königreichs Burgund, die Freigrafschaft Burgund, gelangte 1679 über die Habsburger an Frankreich. Das westlich an die Freigrafschaft grenzende Herzogtum Burgund mit der Stadt Dijon, dessen Gebiet allerdings nie dem hochmittelalterlichen Königreich Burgund angehört hatte, wurde Stammland der Herzöge von Burgund, das nach dem Tod von Karl dem Kühnen 1493 ebenfalls an Frankreich fiel.

Burgundische Schweiz

In der Schweiz blieb der Name Burgund nach dem Untergang des gleichnamigen Königreichs präsent. So gab es eine Landgrafschaft Burgund, die ab dem 13. Jahrhundert das Gebiet rechts der mittleren Aare von Thun bis Aarwangen umfasste und später an Bern fiel. Die Geschichtsforschung bezeichnet dieses Gebiet seit dem 16. Jahrhundert auch als Kleinburgund.

In der modernen Historiografie ist der Begriff «Burgundische Eidgenossenschaft» geläufig. Gemeint ist ein im frühen 13. Jahrhundert entstandenes Bündnisgefüge mit wechselnden Partnern, zu denen Städte (u.a. Bern, Fribourg, Payerne, Solothurn), Landschaften (u.a. Haslital) sowie weltliche und geistliche Herrschaften (u.a. Grafen von Neuenburg, Bischöfe von Sion und Lausanne) gehörten.

(Zusammenfassung des Vortrags vom 16. Mai 2013 im Fricktaler Museum)